

lernen: Die Kette heißt dann in unserem Beispiel: „Nicht bellen bei Hundebegennung – Lob – Streicheln – und **ab und zu** eine Belohnung“. Dass Belohnungen nicht immer vorhersehbar eintreten, ist gerade das Magische an Glücksspielen. Hund zeigt ein erwünschtes Verhalten, wird in jedem Fall durch ein Lob vom Menschen darin bestätigt, aber es gibt nicht immer eine Belohnung. Mit diesem tertiären Verstärkerprinzip lassen sich auch Goodies abbauen, die zu Beginn stets eingesetzt wurden.

5.5 Loben, Ignorieren, Verweisen

Ein starker und zuverlässiger Rudelführer im Wolfs- oder Hunderudel zeigt sich u. a. darin, dass er *von sich aus* Fell- und Schnauzenkontakt zu seinen Rudelmitgliedern aufnimmt, dass er immer mal wieder das „Sich-bemerkbar-machen“ seiner Rudelmitglieder *ignoriert* und dass er, wenn er verweist, dies in aller *Deutlichkeit* und mit aller gebotenen Konsequenz tut. Loben im engeren Sinne kennt Hund zu Hund nicht. Hund zu Hund hat auch keine spezielleren Ausbildungsabsichten, wie Mensch zu Hund. Betrachten wir das Lob genauer. Lob ist nicht gleich Belohnung und wie im vorigen Kapitel besprochen wurde, ist Belohnung auch ein sehr unklarer Begriff und wird präziser durch den Einsatz von Verstärkern. Wenn wir Hundeverhalten klassifizieren, gehen wir vom „neutralen Verhalten“ des Hundes aus und untersuchen dann seine Verhaltensänderungen in Richtung freudiges Verhalten vs. drohendes Verhalten. Der neutrale Hund zeigt diese Stimmung in erster Linie über seine Körpersprache, ohne besondere muskuläre Anspannung. Der neutrale Mensch zeigt dies genauso und signalisiert seinem Hund: Keine besonderen Vorkommnisse, alles in Ordnung. Dies setzt Souveränität des Hundeführers voraus: Alles im Griff. Nun zeigt Hund erwünschtes Verhalten, das gelobt werden soll. Bleibt Mensch nun „neutral“ und schiebt Hund lediglich ein Goodie in die Schnauze oder verändert er gar seine Körperhaltung in Richtung Drohgebärde, wenn er sich beim Loben über den Hund beugt und dessen Kopf tätschelt,

führt diese unklare Kommunikation eher zu Verunsicherung des Hundes. Kennen Sie die Redensart „in den höchsten Tönen loben“ als Synonym für eine besondere Würdigung? Tun Sie's. Loben Sie Ihren Hund in den höchsten Tönen – das heißt, mit einer höheren Stimmlage als der, mit der Sie sonst sprechen. Dies gelingt auch Männern, die naturgemäß eine tiefere Stimme haben.

Begleiten Sie Ihre hohen Töne mit lobenden Worten, die Ihnen entsprechen wie „Fein, Super, Toll“ – oder was auch immer.

Wichtig ist, dass Sie authentisch sind und sich wirklich freuen. Es ist in unserer Gesellschaft nicht wirklich üblich, lächelnd seiner Wege zu gehen. Meist bemühen wir uns um einen „neutralen Ausdruck“. Aber – wie schon erwähnt, Sie können Ihren Hund nicht diskret erziehen. Das Lob in hohen Tönen als akustisches Signal sollte durch entsprechende Körpersprache unterstützt werden. Eine Körperhaltung, mit leicht nach hinten geneigtem Oberkörper und offenen Armen wirkt auf Hund freudiger, als dieses Kippen mit dem Oberkörper nach vorn, was in Hundesignalen eher eine Dominanzgeste bedeutet.

Haben Sie einen kleinen Hund, bei dem Sie sich zwangsweise bücken müssen, um ihn zu berühren, so drehen Sie sich etwas seitwärts und kraulen Sie ihn an der Brust.

Loben Sie herzlich, aber nicht übertrieben. Loben Sie dem Anlass des Lobes angepasst. Achten Sie darauf, dass Sie den Hund nicht von seinem erwünschten Verhalten wegloben.

Beispielsweise soll ein Hund, der erfolgreich „Sitz und Bleib“ absolviert, nicht so überschwänglich gelobt werden, dass er vor Freude aufspringt – sonst bestärken Sie das Aufspringen, nicht das Sitzenbleiben. Am Ende einer Trainingseinheit und zu Pausenbeginn kann so richtig wild und ausgiebig gelobt werden, ein Lob, das beispielsweise in das nachfolgende gemeinsame Spiel zur Entspannung überleitet. Und beachten Sie die Regel: Auf jeden Tadel muss mindestens doppelt so viel Lob folgen!

Das Ignorieren eines Hundes dient einerseits dazu, seine Manipulationsversuche nicht zu verstärken, andererseits ist es auch ein Zeichen der Rangordnung. Hunde, die dem Blickkontakt ihrer Menschen ausweichen, sie ignorieren, wenn der Mensch Kontaktaufnahme wünscht,

selbst wenn ein Leckerli winkt, zeigen deutlich, dass ihr Mensch in keiner Weise ein guter Rudelführer ist. Im schlimmsten Falle kann dies sogar ein Zeichen sein, dass Hund über Mensch steht, was schwerwiegende Folgen, wie etwa Dominanzaggression nach sich ziehen kann. Oftmals ist Ignorieren schon ein gutes Mittel, dem Hund zu zeigen, dass sein Verhalten gerade unerwünscht ist. Wie sehr das Ignorieren eine erzieherische Wirkung hat, zeigt ein völlig inakzeptabler Brauch, der noch auf vielen Hundepätzen praktiziert wird. Dort werden die Hundeführer angewiesen, ihre Hunde vor dem Training noch eine Zeit lang alleine im Auto zu lassen oder es stehen sogar spezielle Zwingerboxen zur Verfügung, in denen die Hunde eine viertel oder halbe Stunde eingesperrt werden. Gerne werden diese Maßnahmen damit begründet, dass „Vorgespräche in Ruhe“ stattfinden sollen, oder ein gemeinsamer Kaffee vorher das „Vereinsleben fördert“, bei dem die Hunde nur stören könnten. Tatsache ist, dass dieses Entfernen des Hundes von seinem Menschen – insbesondere in den Hundezwingern extremen Stress bei den Hunden auslöst. Holt Mensch dann seinen Hund, sind die Hunde so froh, ihren Menschen wiederzuhaben, dass sie für einige Zeit förmlich an ihm „kleben“ und für nichts anderes Interesse haben. Eine „super Voraussetzung“ natürlich für das nachfolgende Hundetraining. Mensch ist dann sehr begeistert, wie gut sein Hund in Anwesenheit des Hundetrainers auf ihn hört. Schlimm! Aber wenden wir uns nun wieder von diesem Missbrauch des Ignorierens ab. Wie wird Hund erfolgreich ignoriert? Indem Blickkontakt mit Hund vermieden wird und der Mensch sich seitlich abwendet, wenn der Hund Kontakt zu ihm sucht. Beobachten Sie Hunde im gemeinsamen Spiel: wird es einem Hundepartner zu wild, so zeigt er eben diese Signale, die dem anderen signalisieren: Stopp! Jetzt reicht's. Das Ignorieren des Hundes ist auch geeignet, wenn Hund sich in den Mittelpunkt des Geschehens schieben will. Voraussetzung, dass das Ignorieren nicht nur über eine kurze Zeit Wirkung zeigt ist natürlich, dass der Hund Verhaltensalternativen kennt, die angenehm sind, beispielsweise sich mit einem leckeren Kauknochen zurückziehen. Dass Hund sensibel auf das Ignorieren seines Menschen achtet, ist auch ein Lernprozess, den Hund durchlaufen muss. Idealerweise startet Mensch damit bereits im Welpenalter. Das ist schwer,

denn gerade der Hundewelpen benötigt und bekommt viel Aufmerksamkeit. Je früher der junge Hund jedoch lernt (kurz) ignoriert zu werden, desto eher gewöhnt er sich an diese wirklich probate Erziehungsmaßnahme. Zeigt Hund unerwünschtes Verhalten, so kann er auch verwiesen werden. Ich verwende diesen Ausdruck analog zu dem Begriff „bestraft“ werden, mache aber darauf aufmerksam, dass Hundestrafen in Form von Klapsen oder gar Schlägen tierschutzrelevant sind und in gar keinem Fall akzeptabel. Dennoch kennt auch Hund zu Hund die Form des Verweisens, wenn er sich inakzeptabel verhält. Dass ein Hund den anderen verweisen kann setzt voraus, dass der verweisende Hund ranghöher ist und dies auch deutlich macht. Bevor Hund energisch verwiesen wird, kündigt der Ranghöhere durch Ignorieren und schließlich Drohverhalten die möglicherweise nachfolgende Konsequenz an. Über das Ignorieren haben wir schon gesprochen. Nun zum Drohverhalten: Mensch kann nicht Zähne fletschen, Ohren zurücklegen und Nackenfell aufstellen. Aber: Mensch kann knurren, sich „groß“ machen und quer vor den Hund stellen. Wie der Knurrer sich anhört, bleibt Ihrem Temperament und Ihren Stimmbändern überlassen. Ich verwende meist ein sehr tief und laut gesprochenes „Hey“ oder „O-O“. Beides funktioniert wunderbar und beeindruckt selbst fremde Hunde, die die soziale Etikette überschreiten, um meine Hunde zu schützen. Auch hier ist das Einüben so früh wie möglich zu praktizieren. Wenn Mensch keinen Welpen zu sich holt, sondern einen älteren Hund übernimmt, meist aus dem Tierschutz, steht er vor einer sehr großen Aufgabe. Er muss einerseits eine möglicherweise völlig zerrüttete Hundeseele wieder heilen aber andererseits auch als starker Rudelführer auftreten und dem Hund Grenzen setzen, um ihm **Sicherheit** zu vermitteln! Ein Verweisen des Hundes in angemessener Form, ist grundsätzlich von Anfang an notwendig und zerstört nicht die Mensch-Hundebeziehung, wenn das Verweisen klar und für den Hund nachvollziehbar ist. Nehmen wir ein ganz einfaches Beispiel der Stubenreinheit. Hund weiß zu Beginn noch nicht wo und wo nicht und muss öfters drinnen mal raus. Es genügt zu Beginn völlig, wenn Sie knurrend ihr Missfallen äußern, während Sie die Bescherung wegputzen. Der Hund wird Sie beobachten und auf Grund ihres Knurrens bemerken, dass Sie mit diesem Verhalten nicht

einverstanden sind. Natürlich müssen Sie den Hund überschwänglich loben und sein Verhalten verstärken, wenn er draußen sein Geschäft verrichtet. Nun kann es sich so entwickeln, dass Hund keine Lust hat, draußen sein Häufchen zu setzen, etwa weil es regnet und er das warme Wohnzimmer vorzieht. Hund kennt also schon die Verhaltensregel, aber er ignoriert sie. Jetzt kann lauter geknurren und geschimpft werden. Auch ein Griff über die Schnauze oder ein Griff ins Nackenfell (ohne zu beuteln!) ist für den Hund ein sicheres und angemessenes Zeichen, dass er gegen eine ihm bekannte (!) Regel verstoßen hat und Sie diesen Regelverstoß nicht durchgehen lassen. Darauf kommt es letztlich an. Zeigen Sie von Anfang an deutlich, wenn Sie ein Verhalten des Hundes nicht wünschen, wiederholen Sie Ihren Unmut, so dass der Hund lernt, was ok ist und was nicht. Ignoriert er die Regeln (was immer mal wieder vorkommt), muss er umgehend verwiesen werden durch lautes Knurren und ggf. auch Dominanzgesten durch seinen Menschen wie Schnauzengriff oder den Hund auf den Boden drücken und sich über ihn beugen. Das sieht martialisch aus, ist aber hundegerechtes Verhalten. Und nun noch abschließend ein wichtiger Punkt. In einer intakten Mensch-Hundebeziehung, wird Ihr Hund auf den Verweis sofort Beschwichtigungssignale zeigen. Er wird möglicherweise wie „eingefroren“ stehen bleiben, sich die Schnauze lecken, pföten oder dergleichen. Damit zeigt Ihr Hund Ihnen, dass er verstanden hat und bittet um „gut Wetter“. Nun müssen Sie ihr Drohverhalten beenden. Sie können den Hund noch eine kurze Zeit ignorieren, aber dann wieder signalisieren: alles ok.

Steigern Sie sich aber in Ihr Schimpfen hinein, ohne die Beschwichtigungssignale Ihres Hundes zu beachten, können Sie in der Tat das Vertrauen beschädigen. Desgleichen, wenn Sie Ihren Hund in einer Dominanzgeste auf den Boden gedrückt haben. Hören Sie **sofort** damit auf, wenn der Hund beschwichtigt! Es kann sonst sein, dass der Hund ins Abwehrbeißen kommt, weil er sich nicht mehr anders aus der Situation zu helfen weiß, und solche Eskalationen sollten unbedingt vermieden werden!

5.6 Sicheres Abrufen

Hunde lieben ihre Freiheit. In keiner anderen Umgebung wird der Unterschied im Erleben der Umwelt von Mensch und Hund so deutlich wie „draußen“. Wir Menschen sind Augentiere – der Hund ist ein Nasentier. Die Welt der Gerüche bleibt uns draußen weitgehend verschlossen. So benehmen wir uns aus Hundesicht höchst merkwürdig im Freien: Wir schnüffeln und springen nicht umher, wälzen uns nicht, markieren nicht, stattdessen laufen wir einfach so vor uns hin. Wie langweilig. Getoppt wird dies Unverständnis für menschliches Verhalten noch, wenn der Hund aus für ihn interessanten Situationen abgerufen wird: Nicht nur, dass „sein Mensch“ nicht an seiner Seite ist, nun soll Hund auch noch die faszinierende Welt um sich herum aufgeben für ... ja, für was eigentlich? Um an die Leine genommen zu werden? Strafende Blicke zu ernten? Und überhaupt: Wozu soll Hund denn aufs erste Kommando gehorchen, wenn Mensch ohnehin durch wiederholtes Rufen permanent seinen Standort bekannt gibt? Fiffi komm! Komm! Komm Fiffi! Fiii-iffiii kooooommmmm!

Was soll der Hund lernen? Ich komme zuverlässig aus jeder Situation weil mein Mensch noch viel Interessanteres hat, als das, womit ich mich augenblicklich beschäftige und weil es für mich unangenehme Konsequenzen hat, wenn ich nicht gehorche.

Was soll der Mensch lernen? Ich meine, was ich sage. Wenn ich den Hund rufe, gehe ich davon aus, dass er kommt und sein Kommen wird stets belohnt. Ich bin außerdem in der Lage, mein Kommando durchzusetzen.

Wie wird gelernt? Der noch junge Hund wird für sein Bedürfnis, stets hinter seinem Menschen herzulaufen positiv bestätigt. Auf Distanz- und Abbruchkommandos wie beispielsweise „bleib“ wird zunächst verzichtet. Beginnt der heranwachsende Hund auf Entdeckungstour zu gehen, bekommt er eine Schleppleine, die seiner Größe und den Umgebungsbedingungen entspricht. Hundegeschirre- und Leinen sind wesentliche Bestandteile eines Trainings. Ich empfehle, von Anfang an

in mehrere (!) passende Geschirre und geeignete Leinen zu investieren. Es ist Hund wirklich egal, welche Farbe sein Geschirr hat und ob es mit lustigen Hundepfoten bedruckt ist. Es ist jedoch nicht egal, ob es zu eng oder zu weit ist oder die Leine zu schwer ist. Ein Halsband ist erst empfehlenswert, wenn der Hund sicher leinenführig ist. So werden an dem Hundegeschirr – je nach Situation – Schleppleine von 2 m, 5 m, oder auch 10–15 m Länge angebracht. Wichtig ist, dass erwünschtes Verhalten umgehend (2–3 sec.!) bestätigt wird! Läuft Hund also auf Mensch zu, gibt dieser verbal („hier!“) und nonverbal durch ein Sichtzeichen oder eine einladende Körperhaltung das Abrufkommando. Wichtig ist dabei eine freundliche, eher hohe Stimme mit viel Lob und (ab und zu) ein Goodie, wenn der Hund beim Menschen ist. Ist der Hund auf sein Kommen zum Menschen positiv konditioniert, wird sein Kommen mit denselben Zeichen eingefordert, also auch in solchen Situationen, in denen der Hund nicht von selbst kommt. Wichtig ist dabei, dass auch wieder freudig abgerufen wird, jedoch ein Ignorieren des Kommandos sofort und unmittelbar durch die Schleppleine unterbunden wird – d. h. der Hund wird mittels Schleppleine zu seinem Menschen gezogen. Auch hier ist das Timing wichtig: Sobald der Hund sich nach dem Ziehen an der Schleppleine wieder selbstständig auf seinen Menschen zubewegt, erfolgt das Abrufen wie in Schritt 1.

Das Training bestimmt den Alltag, wird also in jeder Situation eingesetzt – allerdings sollte zunächst mit geringer Ablenkung trainiert und diese dann langsam gesteigert werden. Die Königsdisziplin ist sicher das Abrufen des Hundes aus dem Spiel mit anderen Hunden. Erst dann wird die Schleppleine langsam abgebaut. Wäre eine Schleppleine beispielsweise beim Toben mit anderen Hunden hinderlich, so kann sie entfernt werden. Aber der Hund sollte dann nicht abgerufen werden oder nur, wenn sich Mensch zu 99 % sicher ist, dass Hund kommt. Je schwerer es dem Hund fiel, sein Vorhaben zu unterbrechen und zu seinem Menschen zu kommen, umso attraktiver muss die Belohnung sein, die ihn erwartet. Das können besonders tolle Goodies sein oder auch ein Spielzeug zum Zerren oder ein Ball. Manche Hunde brauchen das „Schleppleinen-Feeling“ an ihrem Geschirr, um sich zu disziplinieren. So kann es sinnvoll sein, einen letzten Schleppleinenzipfel, wie

ein Stückchen Nabelschnur am Geschirr befestigt zu lassen. Je früher mit diesem Training angefangen wird, umso besser. Dennoch: die Erziehungszeiten mittels Schleppleine können Wochen – wenn nicht Monate – das Mensch-Hunde Team begleiten.



Sehen Sie in solche Hundegesichter, war Ihr Abrufen erfolgreich.